

und reichen? Die Obrigkeit sorgt dafür, daß wir alle sicher und zufrieden leben können; sie kann also mit Recht verlangen, daß wir dasjenige thun, was sie uns befiehlt, und wovon wir als Unterthanen nicht so gut als urtheilen können, ob das, was sie anordnet, nöthig sey oder nicht.

Ueberhaupt ist der Gehorsam gegen diejenigen, welche uns zu befehlen haben, es sey der Landesherr, unser Vater, Lehrer eine unserer wichtigsten Pflichten, deren genaue Erfüllung uns Gott selbst befiehlt, welcher will, daß jedermann der Obrigkeit unterthan sey. Denn es ist keine Gewalt, als von Gott, wer sich dieser Gewalt widersetzt, der widerstrebt Gottes Ordnung. Die aber widerstreben, ziehen sich selbst die Verdammniß zu. Erfüllet also diese wichtige Pflicht, meine Kinder! Bedenket allezeit, daß alle Befehle der Vorgesetzten nur dahin abzielen, euch gut und glücklich zu machen. Ungehorsam gegen sie zieht uns schon in diesem Leben viele Ungemächlichkeiten, und Strafe zu, und wird in dem andern von Gott empfindlich geahndet werden.

Obre ehren, dieß ist billig,
Und gefällig auch vor Gott.
Herr, mach selbst dazu mich willig,
Laß mich halten dieß Geboth!
Wohl mir dann, es wird auch mein
Dein verheißener Segen seyn.

22.

Leben Jesu von der Demuth, dem Aergernisse, und der Versöhnung.

Auf dem Wege nach Kapernaum fragten sich die Jünger untereinander, welcher von ihnen in dem

Reiche des Messias wohl einmahl der Bornehmste seyn würde. Als sie an Ort und Stelle kamen, setzte sich Jesus zu ihnen, und sagte: Welcher unter euch den ersten Rang behaupten will, muß sich dieses Vorzugs besonders durch Bescheidenheit und Herablassung würdig machen. Hierauf rief er ein Kind zu sich, stellte es mitten unter sie, und sprach zu ihnen. Nur durch Demuth und Bescheidenheit, wie ihr sie an einem solchen Kinde wahrnehmet, könnet ihr eines vorzüglichen Ranges in meinem Reiche theilhaftig werden. Wer nun einem solchen Kinde auf irgend eine Art um meinetwillen Gutes erweist, der hat eben die Belohnung verdient, als wenn er es mir erzeigt hätte. Wer hingegen eine von den gutgesinnten Seelen, die an mich glauben, und mit aller Einfalt des Herzens, gleich gutgearteten Kindern dahin leben, verachtet oder ärgert, dem wäre es besser, daß er lebendig ins Meer versenkt würde, die Strafe wäre geringer, als die er sich dadurch zuzieht, daß er seinen Nebenmenschen durch eine üble Aufführung zum Bösen verleitet. Wehe den Menschen, von denen Aergernisse kommen, und die andere durch Verachtung, Verfolgung, oder durch falsche Lehren, Beyspiele, oder auf was immer für eine Art vom Guten abhalten und zum Bösen verleiten!

Suchet insbesondere alles zu bekämpfen, was euch zur Sünde anreizen könnte, sollte es euch auch so lieb seyn als euer Auge, Fuß, eure Hand u. s. w.; entfernet es von euch alsobald, so wie man ein faules Glied wegschneidet, damit es nicht den ganzen Körper anstecke. Denn es ist doch wahrlich besser, um seiner ewigen Glückseligkeit willen ein Glied seines Leibes aufzuopfern, als bey gesunden Händen, Füßen und Augen einen immer nagenden Wurm, ein nie verlöschendes

des

des Feuer in seinem Busen zu nähren, welches doch die traurige gewisse Folge der Sünde ist.

Nehmet euch in Acht, daß ihr keinen von den Schwachen, die in der Frömmigkeit nach unvollkommen sind, verachtet. Denn der Menschensohn ist selbst zu dem Ende auf die Welt gekommen, um sich des verlorenen und vernachlässigten Theils der Menschen anzunehmen, und sie zur Glückseligkeit zu führen. Denkt euch einmahl einen Menschen, der hundert Schafe hätte, und Eines von ihnen verirrt sich: würde er nicht die neun und neunzig auf der Weide lassen, und das Verlorne suchen? Und wenn er es dann fände, darüber nicht mehr Freude haben, als über die neun und neunzig, die sich nicht verirrt hätten? So wie sich nun jener Hirt seines verlorenen Schafes annimmt und es sorgfältig aufsucht, eben so wenig kann euer Vater im Himmel zusehen, daß auch nur einer der Geringsten verloren gehe, ohne zu seiner Rettung alles Mögliche zu thun.

Sollte dich aber einmahl einer deiner Mitmenschen beleidiget haben, so mußt du ihn deswegen nicht hassen. Gehe vielmehr zu ihm, mache ihm Vorstellungen, trachte die Sache zwischen euch beyden in der Stille beyzulegen. Gibt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder zum Freunde gewonnen. Gibt er dir hingegen kein Gehör, so nimm einen oder zwey mit dir, die ihn sein Unrecht begreiflich machen sollen. Hört er auch diese nicht an, so wende dich an die Gemeinde, trag ihr die Sache vor, und sie entscheide dann. Läßt er sich auch von derselben nicht belehren, so halte ihn für einen gefährlichen, gefesselten Menschen, und vermeide seinen Umgang.

Petrus hörte diesen Lehren mit Aufmerksamkeit zu, er war aber noch zweifelhaft, ob man denn seinem Nächsten jedesmal vergeben müsse. Da-

Her fragte er Jesus: Herr! sprach er, wie oft muß ich meinem Beleidiger verzeihen? Ist es genug sieben Mahl? Nicht nur sieben Mahl, erwiederte Jesus, sondern siebenzig sieben Mahl, so oft du beleidiget wirst. Diesen Ausspruch erklärte Jesus durch folgendes Gleichniß:

Ein König hielt einmahl mit seinen Dienern Rechnung. Da kam ihm denn unter andern auch Einer vor, der ihm viele tausend Thaler schuldig war, und nicht bezahlen konnte. Der Herr befahl, ihn, sein Weib und seine Kinder, und mit allem, was er hatte, zu verkaufen, damit die Schuld bezahlt werden könnte. (Denn bey den alten Völkern verkaufte man Menschen, wie man jetzt das Vieh zum Markte bringt. Sie waren hernach Sklaven, die der Herr, der sie gekauft hatte, brauchen konnte, wozu er wollte.) Aber der Schuldner bath seinen Herrn demüthigst um Geduld und Nachsicht, er wolle sehen, ob er nicht noch vielleicht bezahlen könnte. Der König hatte Mitleid mit ihm, und schenkte ihm die ganze Schuld. Bald darauf sah eben dieser Mensch einen seiner Mitknechte, der ihm 12 bis 13 Thaler schuldig war. Den griff er mit Ungestumm an, und verlangte, daß er auf der Stelle bezahlen sollte. Dieser bath um Nachsicht: umsonst! er ließ ihn ins Gefängniß werfen, bis er seine Schuld bezahlte. Dieses unbarmherzige Verfahren sahen seine Mitknechte; sie wurden darüber betrübt, gingen zu ihrem Herrn, und hinterbrachten ihm alles, was sich nun zugetragen hatte. Dieser ließ ihn nun sogleich vor sich fordern, und redete ihn sehr anwillig an: Böser, unbarmherziger Mensch! solltest du dich nicht auch über deinen Mitknecht erbarmet haben, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und der Herr übergab ihn den Gerichts-

richtsdienern, bis er die ganze Schuld würde bezahlt haben. Also, sprach Jesus, wird auch mein himmlischer Vater euch thun, wenn ihr nicht vom Herzen vergeben werdet, ein jeder seinem Bruder. Denn, so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird auch euer himmlischer Vater euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. —

Nehmt euch diese Lehren wohl zu Herzen, meine Kinder, und machet euch nicht selbst durch das Laster der Unversöhnlichkeit unglücklich. Es gibt nämlich gewisse nicht bloß dumme, sondern auch zugleich sehr boshafte Menschen, die gar keinen Fehler an andern, gar keine Beleidigung wieder vergeben können, und wenn derjenige, der sie beleidiget hat, es auch noch so sehr bereuet. Das sind eben so gefährliche als unglückliche Leute. Denn da auch die besten Menschen fehlen, und aus Unwissenheit oder Uebereilung jemanden beleidigen können, so muß sich jeder fürchten, mit einem unversöhnlichen Menschen Gemeinschaft zu haben. Denn wenn man es nur im geringsten mit ihm versteht, so wird er gleich unser beständiger Feind, der nichts als Rache sucht. Wer mag mit einem solchen Menschen zu thun haben? Und was gewinnt er dabey? Will er andere dadurch abschrecken, daß sie ihn nicht beleidigen, so schreckt er auch zugleich seine Freunde ab, daß sie ihm nicht helfen, weil sie ihn dabey unvermuthet beleidigen könnten. Macht sich also ein solcher Mensch nicht außerserst unglücklich?

Weit klüger also handeln die versöhnlichen Menschen, welche die ihnen zugefügte Beleidigung bald vergeben und vergessen können. Die

machen sich nicht bloß diejenigen, gegen welche sie sich so großmüthig bezeigen, sondern auch alle andere Menschen, die etwas davon hören, zu Freunden. Denn wir können uns unmöglich enthalten, denjenigen zu lieben, an den wir Güte und Großmuth wahrnehmen. Und wenn wir einen solchen Menschen auch niemahls gesehen haben, so müssen wir ihm doch gut seyn, sobald man uns eine solche edle That von ihm erzählt.

Nie will ich dem zu schaden suchen,

Der mir zu schaden sucht.

Nie will ich meinem Feinde fluchen,

Wenn er aus Haß mir sucht.

Mit Güte will ich ihm begegnen,

Nicht drohen, wenn er droht

Wenn er mich schielt, will ich ihn segnen,

Dies ist des Herrn Geboth.

23.

Jesu Sanftmuth gegen die Samariter, seine Heilung der zehen Aussätzigen.

Als Jesus die letzte schöne Sittenrede an seine Jünger geendiget hatte, begab er sich mit ihnen nach Jerusalem zum Osterfeste. Der geradeste Weg aus Galiläa nach Jerusalem ging durch Samaria. Er schickte in das nächst gelegene Samaritanische Dorf, wo er die erste Nacht zubringen wollte, ein paar seiner Jünger voraus, um ihm eine Herberge zu bestellen. Diese kleine Gefälligkeit aber wurde ihm abgeschlagen; denn einen Juden, der noch dazu nach Jerusalem zum Feste zu reisen Willens war, zu beherbergen, dieß ließ die unverföhnliche Feindschaft, die zwischen